

Geschichtsverein Goslar e. V.

Programm Herbst/Winter 2024/25

**Donnerstags im Großen Sitzungssaal des Landkreises Goslar
in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Goslar
jeweils um 19.30 Uhr**

Donnerstag, 26. September 2024

Jörg Zellmer:

Harlingerode: vom Bauerndorf zum Industriestandort

Mit der Schenkungsurkunde Kaiser Heinrich III., in der er dem Stift SS. Simon und Judas in Goslar Land in Harlingerode überträgt, wird der Ort Harlingerode erstmalig erwähnt. Aufgrund der Namensform des Ortes mit der Endung -ingerode kann man davon ausgehen, dass der Ort etwa im 9. bzw. 10. Jahrhundert gegründet wurde.

Das Pfarrdorf Harlingerode erlebte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Wandlung von einem landwirtschaftlichen geprägten Ort zu einem Industriestandort. Im Vortrag soll dieser Zeitraum genauer betrachtet werden. Die infrastrukturellen Folgen für den Ort werden aufgezeigt und die angesiedelten Industriebetriebe vorgestellt: Grube Hansa, Kalkwerk Oker, Sägewerk Klages und die Zinkhütte Harlingerode. Die negativen Folgen für die Natur werden dargestellt und die Dorfentwicklung nach dem



Zweiten Weltkrieg genauer betrachtet. Hier geht es insbesondere um den Wandel in der Geschäftswelt des Ortes. Zum Abschluss wird die heutige Situation des Ortes gezeigt und ein Ausblick in die Zukunft gegeben.

Zum Vortrag wird auch eine Exkursion durch Harlingerode angeboten, bei dem der strukturelle Wandel in Augenschein genommen und als Abschluss die St. Marien-Kirche besichtigt wird.

Jörg Zellmer ist Diplom Chemiker und seit 2007 am Ratsgymnasium Goslar als Lehrer für die Fächer Chemie, Mathematik und Physik beschäftigt. Er ist Vorsitzender des Vereins prostadarchiv Goslar e. V. und im Kultur- und Stadtteilverein „Harlingerode PUR“ für die Heimatkunde verantwortlich. Jörg Zellmer ist Mitautor der Dorfchronik zur 950-Jahrfeier von Harlingerode 2003.

Samstag, 05. Oktober 2024

Jörg Zellmer:

Exkursion nach Harlingerode

Beim Besuch in Harlingerode wird das ehemalige Gelände der Grube Hansa und des ehemaligen Sägewerkgeländes (heute E-Center) besucht, der Friedhof, der alte Dorfkern, die Kirche (ggf. Kaffeepause im Gemeindehaus) und die Schule sowie ein Blick auf das Hüttengelände geworfen.

Treffpunkt 9.30 Uhr Parkplatz Füllekuhle Goslar oder bei Direktanreise um 10.00 Uhr auf dem Parkplatz des Freizeitzentrum Harlingerode, Landstr. 9, 38667 Bad Harzburg. Wenn Sie von Goslar aus eine Mitfahrtgelegenheit benötigen, melden Sie sich bitte an beim Geschichtsverein Goslar, Email: info@gv-goslar.de unter Angabe einer Telefonnummer/Emailadresse.

Dauer der Exkursion: ca. 2 Stunden

Donnerstag, 17. Oktober 2024

Prof. Dr. Jan Röhnert:

Der Harz in der Literatur

Das deutsche Mittelgebirge im Süden Braunschweigs ist nicht nur Naherholungs- und Wanderregion, Naturpark, geökologischer Hotspot und Waldsterbensgebiet im Klimawandel, sondern seit Jahrhunderten bereits ein beliebter Topos in Kunst und Literatur. Wir möchten einerseits den kanonischen Texten nachgehen, welche die literarische Physiognomie des Harz formten, etwa Goethes „Harzreise im Winter“ oder Heinrich Heines „Harzreise“, um andererseits sich daran abarbeitende Harzreisen anderer Autoren bis in die Gegenwart (von Novalis, Arnim, Tieck, Fontane bis zu Jürgen von der Wense, Thomas Rosenlöcher und Jan Wagner) kennenzulernen.

Jan Röhnert ist Autor und Literaturwissenschaftler, der an der TU Braunschweig auf der Professur für neuere und neueste Literatur in der technisch-wissenschaftlichen Welt lehrt. In den Naturkunden bei Matthes & Seitz Berlin erschien 2021 die auch im Harz angesiedelte Spurensuche „Vom Gehen im Karst“ und 2024 bei kul-ja Erfurt die Fortsetzung „Karstwärts“, bei Edition Faust Frankfurt 2023 der Gedichtband „Erntagzeit“.



Heinrich Heine – Gedenkstein auf dem Brocken.
(Foto: Martina Fröhnert – stock.adobe.com)

Donnerstag, 28. November 2024

Dr. Ansgar Schanbacher:

Stadtbrände und Feuerschutz in Goslar im 18. Jahrhundert



Der Stadtbrand von 1728; Gemälde im Goslarer Museum
(Ausschnitt)

Goslar erlebte im 18. Jahrhundert zwei Großbrände, die sich in das kulturelle Gedächtnis der Stadt intensiv eingeschrieben haben. 1728 und erneut 1780 zerstörte das Feuer hunderte Häuser, vor allem im Osten der Stadt, und hinterließ eine verletzte und verunsicherte Stadtgesellschaft. Derartige Katastrophen waren in der Vormoderne mit ihren Städten, in denen eine enge Bebauung sowie feuergefährliche Baustoffe vorherrschten und häufig offenes Feuer genutzt wurde, keine Seltenheit. Die städtischen Obrigkeiten und die Bewohner europäischer Städte ergriffen daher verschiedene Maßnahmen, um mit der alltäglichen Feuergefahr umzugehen, die häufig als technisch-administratives Problem, aber ebenso als mögliche Gottesstrafe gesehen wurde. Dazu gehörte in erster Linie der Erlass von Feuerordnungen, in denen detailliert Vorsorgemaßnahmen, das Verhalten bei Bränden und nach dem Abschluss der Löscharbeiten geregelt wurden. Derartige Ordnungen sind für Mitteleuropa bereits seit dem 15. Jahrhundert überliefert

und für Goslar seit ca. 1640 archivalisch greifbar. Inwieweit die ausführlichen Vorschriften tatsächlich in der Stadtbevölkerung bekannt waren und angewandt wurden, zeigen zeitgenössische Beschwerden und Verwaltungsakten.

Stadtbrände galten allerdings nicht nur als schreckliche Bedrohung für Menschen, Tiere und Gebäude. Sie waren ebenfalls ein Test für den Zusammenhalt einer Stadtgesellschaft und die erfolgreiche Kommunikation zwischen Obrigkeiten und Einwohnern und können daher gut genutzt werden, um städtische Konfliktfelder angesichts einer Krise aufzuspüren. Gleichzeitig kann anhand des Umgangs mit der Feuergefahr herausgearbeitet werden, welche überregionalen Unterstützungsnetzwerke eine Stadt besaß und inwiefern Innovationen wie neue Maschinen und Versicherungen angewandt wurden, um Risiken zu verringern. In Goslar, das als freie Reichsstadt mit einer nur kleinen Fläche auf die Zusammenarbeit mit benachbarten Territorien angewiesen war, gelang es 1771, zeitweise in die Braunschweigische Feuerversicherung aufgenommen zu werden. Allerdings führte der Brand von 1780 schon wieder zu deren Kündigung, sodass diese moderne Institution erst wieder unter preußischer Herrschaft Anfang des 19. Jahrhunderts wirksam werden konnte.

Der Vortrag gibt einen Überblick über die Deutung von Bränden sowie den Umgang mit der Feuergefahr im 18. Jahrhundert und bettet diese in den europäischen Kontext ein.

Dr. Ansgar Schanbacher studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Polonistik und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Leipzig und Lublin (Polen). Er promovierte an der Universität Göttingen zum Thema Kartoffelkrankheit und Nahrungskrise in Nordwestdeutschland in den 1840er Jahren. Anschließend war er wissenschaftlicher Koordinator des von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojekts „Nachhaltigkeit als Argument“ (Göttingen/Hannover) und bearbeitete parallel dazu ein Postdoktorandenprojekt zur städtischen Umweltgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Seit 2022 ist er Mitarbeiter im Fachbereich Kultur der Stadt Goslar.

Donnerstag, 9. Januar 2025

Mirko Przystawik:

Bauliche Zeugnisse jüdischen Lebens in der Region



Ehemaliges Alumnat der Jacobson-Schule in Seesen, heute Jacobson-Haus. Foto: Mirko Przystawik, Bet Tfila, TU BS, 2016

Bauwerke, genauso wie Orte, können als Materialisation von Geschichte gelesen werden. Sie können gebaut, erhalten, verändert oder zerstört werden, sind materielle Träger von Zeichen und Spuren, deren Bedeutung sich nur einem Personenkreis erschließt, der um sie weiß. Ihre Bedeutung wird dabei in jeder Generation neu verhandelt.

Im September 2023 nahm die UNESCO die mittelalterlichen jüdischen Monumente in Erfurt in ihre Welterbeliste auf. Sie bilden den Ausgangspunkt für den Vortrag, der schlaglichtartig anhand ausgewählter Bauwerke vom reichen jüdischen Leben in der Region zwischen dem Mittelalter und der NS-Zeit berichtet. Im Zentrum stehen Bauten, die die Entwicklung im sich spätestens seit der Haskala, der jüdischen Aufklärung, diversifizierenden Judentums repräsentieren. Der Vortrag berichtet von religiösen Einrichtungen genauso wie von Bildungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Initiativen.

Dipl.-Ing. Mirko Przystawik studierte Architektur an der Technischen Universität Braunschweig und arbeitet als Architekturhistoriker an der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in verschiedenen Forschungsprojekten. Aktuell arbeitet er parallel in zwei Projekten: in dem Projekt „Konstruktionen jüdischen Kulturerbes in theoretisch-kritischen und literarischen Texten zu Architektur und Raum“, das zum DFG-Schwerpunktprogramm „Jüdisches Kulturerbe“ gehört, sowie in dem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Projekt „Topographien jüdischer und christlicher Minderheiten in Niedersachsen im historischen Vergleich“, das in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt wird.

Donnerstag, 6. Februar 2025

Clemens Cornelius Brinkmann:

Kriegsbedingter Heimatverlust in Schlesien – Neubeginn in Goslar: Gerhard Wilhelm (1899 – 1965), Lehrer und Komponist



Gerhard Wilhelm, Abbildung privat

Der Zweite Weltkrieg (1939–1945) war für viele Menschen in Europa mit einer erzwungenen Migration verbunden. Dies galt noch vor Kriegsbeginn für diejenigen, die vor politischer oder rassistischer Verfolgung aus dem sogenannten „Dritten Reich“ flohen. Sodann waren Bewohnerinnen und Bewohner der Länder betroffen, die vom Deutschen Reich annektiert oder erobert wurden. Schließlich traf der Migrationszwang die deutsche Bevölkerung selbst, die vor allem aus den deutschen Ostgebieten entweder vor der Roten Armee floh oder von den Administrationen der restituierten oder neu entstandenen Staaten vertrieben bzw. ausgewiesen wurde.

Ein Schicksal dieser Migrationsprozesse im Zuge des Zweiten Weltkrieges soll im Zentrum dieses Vortrags stehen: Gerhard Wilhelm (*1899 in Oels, †1965 in Goslar) war nach seiner Lehrerverprüfung 1919 an verschiedenen Landschulen in Schlesien und seit 1931 in Breslau tätig. 1921 bis 1934 war er als Gaudirigent des Schlesischen Mandolinisten- und Gitarristenbundes aktiv. Auch während des Krieges wurde Wilhelm als Lehrer eingesetzt. Zuletzt war er 1945 in Gilgenberg (Oberösterreich) tätig. Nach seiner Ausweisung aus Österreich (November 1945) gelangte er 1946 nach Goslar, wo er seine Frau wiederfand und eine Familie gründete. Von 1946 bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung infolge eines schweren Schlaganfalls 1958 arbeitete er als Lehrer an der Schillerschule in Goslar.

Neben seiner Schultätigkeit war Gerhard Wilhelm in Schlesien wie auch in Goslar als Sänger, Chor- und Orchesterleiter aktiv. Zudem komponierte er selbst Lieder. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat er auch im Rahmen einiger Veranstaltungen von Heimatvertriebenen auf und gab mit Fritz Wenzel zusammen das Liederbuch Singende Heimat Schlesien heraus. Daneben zeigt die Komposition „Goslar, die Perle im grünen Harzerland“ die Hinwendung zu der neuen Heimat.

Anhand von Briefen, Zeitungsartikeln und besonders anhand von Liedbeispielen soll die Migration Gerhard Wilhelms nach Goslar und die Integration in die neue Heimat nachvollzogen und mit Befunden der Forschung zu Flucht und Vertreibung abgeglichen werden.

Clemens Cornelius Brinkmann studierte die Fächer Latein und Geschichte sowie Mittelalter- und Renaissancestudien an der Georg-August-Universität in Göttingen. Während seines Vorbereitungsdienstes für das Lehramt an Gymnasien 2015/2016 beschäftigte er sich intensiv mit der Nachkriegszeit und behandelte das Thema „Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg“ sowohl im Rahmen der schriftlichen Examensarbeit als auch im Prüfungsunterricht. 2016 bis 2020 war Brinkmann wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Georg-August-Universität Göttingen. Seit August 2020 ist er als Studienrat im Kirchendienst am Bischöflichen Gymnasium Josephinum (seit 2022 Gymnasium Mariano-Josephinum) in Hildesheim tätig.